



IRLAND Schafadoptionen auf der Kissane Sheep Farm

Schäferin aus Liebe

Text: Aleksandra Majzlic; Fotos: Stefan Ziemba

Schafskalte Zeiten für Herdenhüter der Insel: Die Wolle wirft zu wenig ab, der Subventionsstrom droht auszutrocknen. Ihr eigenes Rettungspaket schnürte daher die PR-Expertin Anne Kissane – eine Holländerin, die mit dem Hirten ihres Herzens am Ring of Kerry lebt. Anne und John geben ihre Schafe zur Adoption frei. Auf der Kissane Sheep Farm besuchen die Paten ihre Baah-Blöcker und rufen sie „Pulli!“ oder „Baahrack Obaahbaah!“



Sechzehn Schafbeine. In wuchtig-wollige Leiber mit müde baumelnden Schwänzen münden sie. Die vier Schafe weichen keinen Deut voneinander. Sie haben wohl Lagebesprechung, morgens um zehn Uhr. Einer blökt laut, die anderen schnauben heftig und schütteln energisch die Köpfe. Anne fixiert das Quartett. Als wenn die Tiere die Blicke auf ihren mächtigen Hinterteilen spüren würden, drehen sie sich plötzlich um. Die Hörner der Prachtexemplare sind gestutzt, damit sie sich nicht in ihre schwarz-weiß gescheckten Backen bohren. „Das ist Euer Diarmait!“, ruft Anne, zeigt auf den Zweiten von rechts und winkt das Paar her, das einige Meter entfernt am Gatter steht. Vor einem halben Jahr haben die beiden den Bock adoptiert. Jetzt besuchen sie ihn zum ersten Mal, den Burschen mit dem eigentümlichen Namen, der für Freiheit und Neidlosigkeit steht.



Zählen die Schafe nicht erst vor dem Schlafengehen: Anne Kissane und ihr Sohn Sean

Ehrenurkunde für Adoptiveltern

Heute besuchen ungefähr 9000 Menschen pro Jahr die Kissane Sheep Farm, 350 Adoptionsurkunden stellten Anne und John 2009 aus. Die Paten können sich ein Schaf aussuchen und ihm einen Namen geben. Der Adoptivkern erhält eine Kennmarke, seine Adoptiveltern bekommen eine Urkunde und alle zwei Monate einen Newsletter von der Farm. Natürlich können sie ihre wollig-wonnigen Kinder jederzeit besuchen – und die Patenschaft verlängern. Die meisten Paten kommen aus Deutschland, Holland und den USA. Kosten für die Adoption: 45 Euro pro Jahr. Die Summe deckt in etwa die Lebenshaltungskosten eines Schafes für ein Jahr (Futter, Medizin etc.).

Ausgewählt hat den irischen Namen Anne, die Erfinderin des landesweit einzigartigen Projekts „Adopt a Sheep“. Aus Holland kannte sie „Adopt a Chicken“. Was in ihrer Heimat mit gackernden Hühnern funktionierte, musste im Schafland doch auch mit einer Baahgache zu machen sein, dachte sich Anne, die jahrelang in der PR-Branche gearbeitet hatte. 2005 führte sie mit ihrem Mann John auf der Kissane Sheep Farm die Schafadoptionen ein.



Dass dicke Busse zum Parkplatz auf dem Anwesen rollen war natürlich eine Umstellung – besonders für Johns Mutter. Denn als sie vor ungefähr fünfzig Jahren auf das Gehöft kam, herrschte über allen Wipfeln Ruh. Nicht mal Strom gab es. Erst 1978 ging das Black Valley ans Netz, als letzte Region in Irland. Doch auch Oma Bridget sah in der Rettungsaktion eine Überlebenschance für den 150 Jahre alten Hof. Ihre Schwiegertochter bringt es auf den Punkt: „Das ist ein Business, auf das wir wirklich bauen können.“ Und dieses Fundament brauchen sie auch.

Schaf-Flatrate

Die Umweltökonomin Nadine Kramm hat drei Jahre lang an einem Forschungsprojekt an der University College Cork gearbeitet. In ihrer Studie „Farming the Iveragh Uplands“ hat die Schleswig-Holsteinerin die Auswirkungen der Agrarreform auf die ländlichen Gebiete in Irland untersucht: Früher richtete sich die finanzielle Unterstützung nach der Anzahl der Schafe. 2008 wurde eine sogenannte Schaf-Flatrate eingeführt. Das bedeutet: Eine bestimmte Summe wird ausgezahlt – egal, ob man ein Schaf hat oder 1000 wie Anne und John. Viele Bauern haben damit das Interesse verloren, so viele Schafe zu halten, wie es der natürlichen Kapazität ihres Landes entspricht.

Mit der Flatrate will die Europäische Union die Farmer dazu animieren, sich nach weiteren Einnahmequellen umzusehen. Denn 2013 könnte der Subventionsstrom versiegen.

Zwar riss der Strudel der globalen Krise den Betrieb im Südwesten des Landes nicht mit. Er versinkt auch jetzt nicht im irischen Schuldenberg. Allerdings setzte auch der keltische Tiger vor ein paar Jahren nicht mal eine Tatze ins Tal. „Auf dem Weg von Dublin zu uns hat der Tiger wohl Durchfall bekommen und ist gestorben“, mit diesen Worten zitiert Anne ihren Mann. Obwohl sie diesen Satz wohl schon viele Dutzend Mal gesagt hat, lacht sie lauthals auf, schüttelt ihren blonden Pony mit einer kurzen Kopfbewegung zur Seite, sodass ihre blitzblauen Augen zum Vorschein kommen.



Wenn Anne heute noch an den Tag zurückdenkt, als sie mit John, den Schafen und den Hunden zum ersten Mal in den Bergen war, sagt sie einfach nur „Wow!“ Mit Sally freudete sie sich gleich an, einer Hündin, die ihren eigenen Kopf hatte, frei Schnauze agierte, John nur folgte, wenn es ihr gerade passte. Doch auf die sympathische Fremde hörte sie gleich von Anfang an. Das war 2003, als die Niederländerin an einem Managementtraining mit Hunden in der Region Kerry teilnahm – und John traf. Nach einer Woche bewarb sie sich bei ihm um einen Job. Mit Erfolg. Nur einen Sommer lang wollte die Tierfreundin bleiben.

Bis zum Wiedersehen gingen etliche Mails zwischen Holland und Irland hin und her. Doch das, was die Verliebte wirklich wissen wollte, wagte sie nicht zu fragen. Das Rätsel löste sich bei ihrer Ankunft: John war Single. „Ich sah, dass er bei seiner Mutter wohnte, da war für mich alles klar“, sagt Anne lachend. Und dem Schafhüter hatte die Frau mit den halblangen Haaren längst den Kopf verdreht. „Warum verkauft John nicht alles und Ihr beide kommt nach Holland? Das ist so viel einfacher und Du hast doch so eine gute Stelle“, meinten einige Freunde. Wenn sie heute darüber spricht, schüttelt sie noch immer den Kopf über so viel Unverständnis: „Das wäre doch Johns Tod gewesen. Und außerdem hat es mir gleich bei ihm gefallen.“ Also kündigte die Karrierefrau und zog auf die Farm. Sie hat es keine Sekunde lang bereut.

Derzeit ist die 47-Jährige die alleinige Herrin über tausend Schafe. Ihr Mann musste für einige Tage ins Krankenhaus. In fünfter Generation leitet er die Kissane Sheep Farm. Die 30 Jahre lange Arbeit mit den Schafen hat seinem Rücken schwer zugesetzt. Johns Bruder geht dem Ehepaar oft zur Hand. Doch gerade jetzt ist der Reiseleiter unterwegs. Um den zweijährigen Sean kann sich Johns 82-jährige Mutter kümmern. Aber die Schafe muss Anne allein versorgen. Ein Knochenjob. Denn jetzt im Herbst ist nicht mehr genug Gras da, um die Tiere satt zu kriegen. Also muss sie zufüttern. Tag für Tag.



Die Schäferin zieht also ihre roten Gummistiefel an und streift ihre dunkelgrüne Jacke über, auf der in dicken Lettern Kissane Sheep Farm steht. Dann schwingt sie ein dickes Bündel mit Nahrung auf ihren Rücken und läuft hinüber zum Futtertrog. Diarmait und Konsorten trotten im Gleichschritt hinterher. Drängen sich zwischen ihre vor Wut schnaubenden Kumpanen. Rammen den anderen die kräftigen Hörner in die Seite, schubsen sie weg. Denn für die vier Freunde geht es jetzt um alles, nämlich um den besten Fressplatz. Der kleine Sean springt um seine Mutter herum, krallt sich erst an ihrer Jeans fest und verschwindet dann kichernd hinter einem Riesenwollknäuel. Die Farmerin bückt sich, senkt die Schulter und schon gleitet der Futtersack auf die weiche Erde. Dann reißt sie ihn auf und gießt den Inhalt in die Blechrinne. Wie ein Haufen Sägespäne sieht er aus.



Sogleich versinken die Köpfe der Hungrigen darin. Sie schmatzen laut und zufrieden. Nur die von ihren Kontrahenten Abgedrängten blöken missmutig vor sich hin. Anne eilt zu ihrem Quad, hievt nacheinander die beiden anderen prall gefüllten Tüten auf ihre Schultern und schleppt sie zum Futterplatz. Die der Keilerei überdrüssigen Tiere reiben jetzt friedlich ihre dicken Körper aneinander und machen sich über ihre Mahlzeit her. So lange schlecken sie den Trog aus, bis das letzte Futterfitzelchen verschwunden ist.



Jeder Beutel wiegt 25 Kilo. Die schlanke Frau kann zupacken, ihr drahtiger Körper ist Belastungen gewöhnt. Noch von früher. Als Hockey-Nationalspielerin manövrierte sie den Ball mit ihrem Schläger so gekonnt hin und her, dass mehrmals Gold für sie herausprang. Dass die Ex-Athletin heute keine Zeit mehr hat, um mit einem Hockey-Team im nahe gelegenen Kenmare zu trainieren, stört sie nicht: „Jetzt habe ich ein anderes Leben und bin sehr glücklich mit meiner Familie. Und hier ist es so wunderschön.“ Sie deutet hinüber zu den Bergen, über die sich ein blank geputzter blauer Himmel wölbt. Nur ein paar kleine weiße Wolken schieben sich hinüber ins Tal. Ihre wuscheligen Lieblinge galoppieren gerade im Rudel davon. Wie ein fließendes weißes Band gleiten sie über bucklige Wiesen, hinterlassen ein paar struppige Wollfäden auf den Kieswegen.



Nicht mal auf ein Haar gleichen sie den Kuscheltieren, die in Parks den Rasen stutzen. Johns und Annes toughe Viecher der seltenen Berggrasse Scottish Blackface lieben es, auf steilen Felswänden herumzuklettern oder am nahen Abgrund genüsslich an einem Grashalm zu kauen, während unter ihnen Autos hin- und hersausen. Ganz Mutige stellen sich gleich an den Straßenrand und starren in die Fenster der Vorbeifahrenden. Die widerstandsfähigen Kämpfernaturen scheuen weder Hitze, Kälte noch Schneegestöber – und verhindern unerwünschten Pflanzenwildwuchs. Gäbe es die fleißigen Gras- und Blattfresser nicht, würden sich keine anderen Lebewesen mehr ansiedeln. Beispielsweise brauchen die seltenen Mohrhühner, die in diesen Berggegenden leben, eine niedrige Heide für ihre Brut. Das rote K in ihren Nacken und ein roter Punkt auf ihren Hintern zeigen jedem, dass sie zur Kissane-Truppe gehören. Bis zu neun oder zehn Jahre alt werden sie. Nur fünf oder sechs Euro würden die alten Schafe auf dem Markt einbringen, würden die Kissanes sie verkaufen. Das Ehepaar erspart ihnen das. Sie dürfen in den Bergen bleiben, bis ihre letzte Stunde geschlagen hat. Manche zeugen oder gebären dann noch Junge – auch wenn sie elf oder zwölf Jahre auf dem Buckel haben.

Am nächsten Morgen gießt es wie aus Guinnessfässern. Eine Regentropfenschar tanzt wie verrückt auf den feuchten Wegen, kreierte blitzschnell immer wieder neue Kreisformationen in den Pfützen. Kein Schaf ist zu sehen – weit und breit. „Sie verschanzen sich hinter den Felsen und im Gebüsch“, erklärt Anne. Klar, dass sie nicht scharf auf klatschnasse Wolle sind. Wie sich das anfühlt, weiß schließlich jeder, der mit seinem Strickpulli am Leib mal ins Gewitter geraten ist.

Die Beschützerin der Herde wirft sich die Kapuzenjacke über und geht einige Schritte von ihrem Haus hinüber in den Stall. Dort logiert ein Neuzugang mit blauem Punkt auf dem Allerwertesten. Er ist noch nicht an die neue Umgebung gewöhnt und etwas störrisch. Als Anne über die Absperrung klettert, geht der von Kopf bis Fuß weiß behaarte Bock in Habtachtstellung, streckt den Kopf angriffslustig nach vorn und macht mit seinen dicken Hinterbeinen einen aufgeregten Hüpf. Sie schüttet die Nahrung vor dem Gierigen aus und schwingt sich schnell übers Gatter.

Eine halbe Stunde später reißt der Himmel an ein paar Stellen seine hellgraue Decke auf, zeigt blaue Fetzen. Und die ersten Sonnenstrahlen bahnen sich ihren Weg an dem Wolkendickicht vorbei. Anne öffnet die Stalltür, geht nach draußen und klopft sich das Stroh von der Jeans. In dem Moment stürmt Sean auf seine Mutter zu. Sie breitet die Arme aus, schnappt ihn und wirbelt ihn herum. Der Kleine quietscht vergnügt.

Verlorenes Erbe

4,78 Millionen Schafe weiden derzeit auf der Insel der Grüntöne, landesweit existieren ungefähr 33.000 Schaffarmen – laut Statistik der Irish Farmer's Association in Dublin.

Als die Wirtschaft auf der Insel boomte, heuerten unter anderem viele Bauunternehmen junge Farmer an. Sie verdienten ordentlich – bis Irland seine Talfahrt startete. Jetzt besinnen sich diese Landwirte wieder auf die Schafhaltung. Doch haben die Herden erstmal die Berghänge verlassen, ist es schwer, sie dort wieder anzusiedeln. Denn sie bleiben nicht da, sondern wandern einfach davon.

Die Kissanes wünschen sich, dass ihr Sohn eines Tages das Landwirtschaftsunternehmen übernimmt. Und selbst wenn er mal nicht selbst als Hirte arbeiten will, kennen seine Eltern eine südamerikanische Alternative: John sprach vor einiger Zeit mit einem Anwalt, der in Argentinien eine Ranch betreibt. Die Kanzlei des Mannes wirft so viel ab, dass er sich einen Gaucho für seine Tiere leisten kann. Denn seinen Besitz behalten möchte der Jurist auf jeden Fall. Anne und John imponiert das, denn auch sie wollen an der Tradition festhalten. Unbedingt. Die Schafadoptionen sichern ihnen das Überleben. Langfristig. „Wir können damit alles aus eigener Kraft stemmen und gewinnen immer mehr Paten hinzu“, so die stolze Projekt-Erfinderin.



Die Adoptiveltern besuchen ihre Auserwählten oft, nennen sie liebevoll „Trotzkopf“, „Pulli“ oder „Shaun“. Und eine Washingtoner Studentengruppe nebst Professor taufte ihren Baah-Blöcker sogar „Baahrack Obaahbaah“. „Es haben sich für uns durch „Adopt a Sheep“ so schöne Freundschaften ergeben“, freut sich die Initiatorin. Ein Nachfahre irischer Emigranten und seine Frau konnten beispielsweise gar nicht mehr genug von ihren drei wolligen Sprösslingen bekommen. Schließlich zog das amerikanische Paar nach Kenmare – wenige Kilometer von der Kissane Sheep Farm entfernt.

Auch Diarmait schindete Eindruck bei seinen Paten. Sie sind noch einmal gekommen, zu ihrem kräftigen Jungen mit dem schwarzen, von mächtigen Hörnern umrahmten Gesicht. Sie strecken die Hand nach seinen Zottelhaaren aus, doch Diarmait macht einen Satz nach hinten. Denn auf Ohrengetätschel und Lockenkraulerei hat ein Bock keinen Bock. Das mögen nur die Kleinen. Außerdem genießt Diarmait seine Schonzeit. Denn ab November muss er wieder seinen Job machen. Wie Jahr für Jahr. Jeder Kerl beglückt 45 Weibchen, sodass genug Lämmchen auf die Welt kommen. Denn sie sind wichtig fürs Geschäft. „Es ist anstrengend für die Böcke, aber es macht ihnen auch sehr viel Spaß“, erklärt Anne grinsend. Im Frühjahr werden Diarmait's Eltern dann die Früchte dieser Arbeit bestaunen. Sie werden zwar nie erfahren, welches Neugeborene wirklich ein Little Diarmait ist, aber das ist auch egal. Knuddeln lassen sie sich alle. Und adoptieren natürlich auch.



Kissane Sheep Farm
John, Anne & Sean Kissane
Moll's Gap
Kenmare, Co. Kerry
Ireland
Tel +353 64 66 34 791
www.adopt-a-sheep.ie



Kissane Sheep Farm

Das 1000 Hektar messende Areal liegt zwischen Moll's Gap und Ladies' View (Foto), direkt am Ring of Kerry (N 71). Die weltweit gerühmte Panoramastraße umschließt die Halbinsel Iveragh und durchmisst die Farm.



Bergtour und Friseurbesuch

John zeigt den Interessenten unter anderem, wie seine Border-Collie-Hunde die Herde zusammenhalten. Im Sommer schert er vor den Augen der Besucher und Paten seine Schafe. Wer will, kann selbst mit Schafschere hantieren oder den Lämmern die Milchflasche geben. Auch Spaziergänge auf der Farm und in den Bergen bieten die Kissanes an (Dauer: 30 Minuten bis zwei Stunden). Anne macht die Führungen auf dem Bauernhof – auf Deutsch, Holländisch, Englisch und Französisch.

Aktivitäten auf der Kissanee Sheep Farm: für Adoptiveltern kostenfrei, Besucher zahlen 7 Euro, Kinder unter 11 Jahren 5 Euro, für große Gruppen gibt es eine Ermäßigung. Wer 75 Euro pro Jahr investiert, kann als Special Adoptive Parent unter anderem ein Wildlife Watching buchen oder auf der Farm arbeiten (nur mit Termin, Adoptive Parents erhalten eine Ermäßigung).



Haarige Ausbeute

Es ist eine Mordsarbeit, Bahn für Bahn den Scherkopf durch die üppige Wolle der vielen Tiere zu ziehen. Ein bis zwei Kilo schleppen Johns Schützlinge bis zum Friseurtermin im Juli mit sich herum. Teppiche werden mit der Wolle hergestellt, denn für flauschige Pullis ist sie zu hart. Meistens ist John allein, wenn er den Dieselmotor anschmeißt. Einen Profi-Scherer anzuheuern, lohnt sich nur, wenn die Arbeit vor zahlenden Besuchern demonstriert wird. Denn zwei Euro muss John seinem Helfer pro geschorenem Schaf geben, aber für die haarige Ausbeute bekommt er nur 50 Cent pro Tier. 2010 schrieb der Wollhändler insgesamt 665 Euro auf den Scheck. Immerhin 300 Euro mehr als im Jahr zuvor. Doch als John noch ein Kind war, konnten seine Eltern die Hälfte ihres Jahreseinkommens mit dem Rohstoff bestreiten.

Liebe auf den ersten Blick

Weil Chatwin sich seine „Welt auf eigene Faust erkundete“, adoptierte Sabine Grill den schwarzwolligen Jungen und gab ihm den Namen des Reiseschriftstellers Bruce Chatwin. Bei ihrem Besuch auf der Kissanee Sheep Farm entdeckte sie das Neugeborene mit dem kleinen weißen Stern auf der Stirn. Adoptiert hat sie Chatwin auch deshalb, weil „Anne und John eine gute Arbeit machen, die absolute Wertschätzung und auch Unterstützung verdient“.

Die Tierliebhaberin aus Dachau bei München, die „keine Scheu davor hat, mal nass und dreckig zu werden“, jobbte schon zwei Mal bei ihren Freunden auf dem Bauernhof: „Ich bin gerne und oft in Irland, weil ich die Menschen und die Kultur mag. Deshalb will ich mich auch richtig in das Leben der Iren hineinbegeben, mich bei einer Familie aufhalten und etwas Sinnvolles tun.“



*Annes Schlemmertipp:
Black Valley Pancake mit Blaubeeren,
Blaubeersauce und Maple Sirup im Cottage
„The Strawberry Field“ (Moll's Gap,
www.pancakecottage.com)*

*Annes Übernachtungstipp:
Bernadette Goldricks Druid Cottage, Bed and
Breakfast (www.kenmare.eu/druid)*



*Annes Ausflugstipp: Gleninchaquin Park
nahe Kenmare (preisgekrönt und dennoch
abseits der Touristenrouten) mit
Wasserfall, Spazierwegen, Picknick-Area
etc. (www.gleninchaquin.com)*

Irland Information

Gutleutstraße 32
60329 Frankfurt am Main
Tel.: +49-69-66 80 09 50
www.entdeckeirland.de

Direktflug von München nach Cork:

Aer Lingus
Telefonische Beratung und Buchung:
Tel. 01805-13 32 09
(12 ct/min aus dt. Festnetz)
www.aerlingus.com

Anreise mit eigenem Fahrzeug und Fähre:

Tel.: +49-421 17 60 218
www.irlandfaehre.de